

Mein Aufenthalt in Pranklurt fl A

Separat-Abdruck aus" dem nächstens zu er]heinenden Werke:

Stammbuchblätter

und Erinnerungen aus meinem Leben.

Bon

HH. 3. Sandan.

A

Dem freien dentfdien Bochfifte im Böthe-Haus zu Frankfurt a. M.

gemidmef.

— LER

Prag 1879. Drugk von Sottlieb Scdhhmelfes,

5 verließ das schöne Nürnberg und reifte direkt nach Frankfurt a. M. Man sagt: Bist Du irgendwo gut aufgenommen, folgst Du nicht sofort wieder kommen. Zum ersten waren bereits fünfzehn Jahre verflossen, seit ich in der einstmaligen freien Reichsstadt Frankfurt war, die ich heute als Provinzstadt des unermesslichen deutschen Reiches wieder fand. Sollte ich etwa sagen, daß die Franken Frankfurter im allgemeinen unzufrieden sind, ihre Autonomie verloren zu haben, das bin ich nicht im Stande, um so weniger, da uns die Freude wurde, den Einzug Kaiser Wilhelm's in der selben beizuwohnen, und die prächtliche Millionenstadt es weder an Glanz noch Entfaltung fehlen ließ, ihren nunmehrigen Monarchen in nur möglich den würdigen Weise zu empfangen, woran ich also keine Unzufriedenheit (lassen konnte. — — — Und nun dürften meine Leser denken, daß ich zu den Feinschmeckern erster Sorte zähle, indem ich eben über ein Süchthema aus dem 16. Jahrhundert sprach und um ein ähnliches, aber wie selbstverständlich) in sehr verkleinertem Maßstab anzuführen gezwungen bin; nämlich unter den mannigfachen Erinnerungen, die mir aus meinem früheren Aufenthalt in Frankfurt im Gedächtnis blieben, tauchte die meiner diesmaligen Dahinreise an jene angenehme Aufnahme in mir auf, welche die Table d'hôte im Hotel zum Yandsberg mir gewährte, und mich veranlaßte dem Innern-Zuruf; „Bleib beim Alten!“ Folge zu sein. Eigenthümer und Leiter desselben ist Herr Friedrich Ortenbach; in neuerer Zeit übertrug er die Leitung seinem Sohne Otto Ortenbach. Uebrigens hat zwar

BB

muchrjährige Yehrkurfe im Yu- und Auslande urGgemacht, un fid alle nöthigen praktijgen Keuniniffe, aud) was die Gourmandife betrifft, in ausgedehNntefter Weiße anzueignen, Dennoch fteht ihIn „der – erfahrene Alte“ noch immer in vollfter Rüftigkeit mit Math und That zur Seite. Diejes Hotel zählt zu den ältejten, Deften und and) befuchtefternt, Hat feinen erworbenen Ruf bis Heute bewahrt und it au den Anforderungen der ueletern Zeit nad) jeder Nichtung nadhgekouimen, ohne Dabei die Preife bedeutend zur erhöhen. Man wohnt und fpeijt dort in vorzüglidfter Weiße, die Bedienung ijt ausgezeidhnet in jeder Beziehung. Ich blich in diefent Hotel volle drei Monate, fühlte nich ordentlih Heciniif dd, deu die un» gefhminkte Freundlichkeit, die lebenswürdig{te Zuvorfommenheit in erfter Reihe von den beiden Herren und fodant von der fÄänimflihen DienerIchaft Ließen mid) vergeffen, Daß ich in einem Hotel wohne. Man glaube aber ja nicht, daß man grade mir „cine befondere Paftete gebacfen hat“, nein! cin jeder Saft, und wenn er aud) das befdehdenfte Zimmercdhtn bewohnte, wenn er and) bei der Table d’hote Feine „Batterien auffahren Läßt“ und fih mit feinen „Schoppen“ beaniliagt, erfährt Ddiefelbe Freundlichkeit. Der „Landsberg“ hat aud) ein cfegantes modernes Semwand angelegt, aber die gaftwirth|daftlie Ehrlichkeit nnd Biederkeit aus der gutem alten Zeit wurde nicht aus dent Auge verloren. – Sch werde mir auch nur noch einmal erlauben von einem Hotel zu {prechem und zwar fpäter, wo id) anf das Hotel zum „Adler“ in Wiesbaden zu reden komme, gebe aber die Berficherung, daß id weit entfernt bir, meinem Buche einen Theil des SGewande8g von Bädeker anzulegen, jedoch id) denke mir, wenn ich die Aufmrerffanfeit von Einem, Zweien und Dreien Die eine Reife nach Frankfurt oder Wiegbaden machen wollen, alt, den „Landsberg“ oder „Aoler“ Lenke, ih den Lefern dadurch gewiß nur einen guten Dienft Leifte,

Und nun will ih mid an die Kunft- und Theaterverhältniffe Frankfurts erinnern und, mas das Hauptthema meines Buches bilden foll, zu den erworbenen Stammbucdh blättern mid wenden, Die jowohl mas Zahl betrifft, al8 and) die Feder oder Pinfel, denen fie entftammen, eine neue Zierde meiner Sammlung bilden, –

SE

Das Theater stand zu jener Zeit unter der Leitung eines Auswärtigen; es gab keinen Director, sondern nur einen Oberinspector, Herrn Lebrun; bald darauf trat auch der Theateranschnß zurück, die Leitung ging in die Hände des oben genannten Herrn Lebrun und der Herren Bolklmer (Schaufpiel) und Goldermanin (Kayellmeister) über. Nunmehr haben die Frankfurter (ih Herrn Otto Debrient, Sohn des dahingeführten großen Schauspielers 211d Schriftstellers Herrn Eduard Devrient, als Intendanten, und auch) einen funfelnernen Kapellmeister erwählt. Vesterer dürfte wahrlich höchst überflüssig sein, denn einen besseren als Goldermanin und dessen ad latus Weallerstein – die zu verbleiben – werden sie [Überlich finden, Doch Leute, die Geld haben, dürfen auch ein Sufto haben, und da läßt sich nicht dagegen streiten, – vielleicht bis es zum neuen Etat kommen wird. Der Prachtbau des neuen Theaters geht seiner Vollendung entgegen, und die Frankfurter werden eine Urfade mehr haben (tolz zu fein – ein wahrhaft königliche Theater hergestellt zu haben ohne die geringste staatliche Subvention. Der neue Intendant engagiert auch), was Zeug hält; ihm kommt es nicht darauf an, ob der Gehalt 50 bis 60 Tausend Mark mehr oder weniger jährlich betragen wird; ob es aber glücken dürfte, die Erwartungen, die man von ihm hat, zu erfüllen, und ob er bei allen Engagements das Richtige und Verwendbare (es junden haben wird, wollen wir hier nicht entscheiden; wir würden dem eben so Hochbegabten als gebildeten Dito Devrient in seinem und im Interesse der Kunst das Schönste. Gegenwärtig erhebt sich das Theater in Betreff seiner Schauspieler und Operisten nicht über das Alltägliche, das andere deutsche Provinzstädte – Die aber feine Millionäre in sich schließen – bieten. Sollte man jedoch von mir verlangen, daß ich Namen von Darstellern und Darstellerinnen, Sängern oder Sängerinnen nennen sollte, die von Herborragender Fünftlerischer Bedeutung sind, käme ich wohl in Verlegenheit; es sind gute Schauspieler, gute Sänger, die auch hier und da man: der hübsche Teufel, aber – aber – nun es würden der Aber gar zu viele werden, daß ich lieber nicht damit anfangen will, denn:

- 0) -}

„Derleder bringen fie
Wer Feine Sohlen,“

U irgendwo Der größte und erhabenite Sohn Frankfurts:
Goethe! – Nur zwei muß id namhaft maden und zwar den bis
anf heute nod) in der Zheaterweilt rühmlid) bekannten Herin X o 1 1-
unter junior, der zwar wegen vorgerücdten Ylter8 feinen früheren
Fünftler] hen Gebilden nicht mehr volllonnen gerecht werden kann,
aber dafür feire Wirkjamfkeit in Hödft anerfennungs&swerther. Weile
deu NRegiewefen zuwendet, und den Herin Zademack, Lebterer,
ein Schüler des verftorbenen Dr. Carl Töpfer in Hamburg, verz
{tand fon in feinen Lehrjahren, die guten Andentungen feines
MeijterS ji anzueiqnen, in, feinen WanderjahHren Ddiefelben gut
zu gebrauden und Die etwas zopfartigen Eigenthümlichkeiten feines
einjtmaligen Meijter8 mit Entjdhiedenheit abzulehnen. Zudem ließ er
e8 nad) jeder Nichtung hin an einer tichtigen, Literari]hen Ausbilz
dung nicht fehlen, um fi durch Seift und Berftändniß mit den In-
tentionen der Dichter zu befreunden und uur jene Vorbilder fih zu
erwählen, die mehr in8 Bereich der Kunft al8 des alltäglichen Rombd-
Dienfpicls zu zählen find. Wer aud) nur fo Fonnte e8 ihm gelingen,
al8 eine der Jqhönjten Zierden des Frankfurter Schanfpiels bezeichnet
zu werden. Sein. „Nathan“. und „Marinelli“, die id) von ihnt {pielen
zu Jehen Gelegenheit hatte, blieben mir in [qönfter Erinnerung. Meitut
für mic war die Aufführung der Spieloper : „Der Erbe von Morloy“

von dem unlängftiverftorbenen Componiften Franz von Holftein.

Das Sujet entjtand aus einer theilmeifen Umwandlung und Theil-
weifen Umarbeitung jene8 der „Weißen Dame“; die Mufit . ift
Leicht und aninuthig und Dürfte fid wohl auf anderen Bühnen mit
trefflidheren und gewiegteren Kräften und mif einer forg[ältigen
Darftellung eine weit befjere Aufnahme erringen, al8 Ddiefes in
Frankfurt der Fall war; fie wird fi aber nie zu jener dauernden
Anerkennung emporfdhwingen wie „Der Haidefjhacht“ von demfel-
ben Componiften, Eine Borftellung, der ich im Frankfurter Zheater
beiwohnte, bleibt mir unvergeßlih, denn nie und nimmer fan Die
Zeit jene Eindrücke verwifdhen, die fie auf mid) hervorgebracht, ud
zwar die Aufführung De8 „Manfred“, Dramatifdes Gedicht von

STE

BEE

Byron, nad) verfhiedenen Ueberfeßungen für die Darftellung eingerichtet von Carl Jen ke, Mufik von Robert S Human. Wenn wir aud) mit vollem Rechte in Betracht ziehen, daß e& B yz ron wohl nie in den Sinn gefommen fein mag, diefe8 Gedicht für die Bühne zu beftimmen, und daß e8S trotz feiner fhönen, erhhabenen, poetijdhen Schönheiten immerhin einen mißlungenen Beruf bildet, einen zweiten Fanft zu fehaffen, ferner daß der Hauptidee des Sujet\$ einer der verwerflichften Iyrthümer in dem finlichen Leben des Menfchen zu Grunde liegt und fhon deshalb fid zur Bühnenaufführung nicht eignet, müffen wir aber doch wieder eingestehen, Daß eine derartige Aufführung von nit zu befchreibendem geiftig intensiven Intereffe ift. Aber es gehören folgende DBestandtheile dazu: Ein vortreffliches Orchester und Chöre unter Leitung eines Meifter8 wie Goldermann; eine gute Darftellung sämtlicher Rollen, wie fie mit Heinen Ausnahmen diesmal hier felbst geboten wurde, eine richtige und fhöne decorative Musftattung, ferner, vergißt e8& ja nicht! einen Boffart- Manfred und ichließlid ein – gebildetes Publikum – ein Publikum, das Herz und Gemüth genug befißt, um fi an der wahrhaften Sphären-Mufik Shumanns zu diefent poetifdhen Hresfobgemälde zu erbauen, zu erquiden, überhaupt Befähigung genug befißt, diefelbe zu erfaffen und ihre Wirkung zu würdigen; daher muß ein foldes Publikum aus Männern beftehen, die nicht verliebt find in die „Jhne Helena“, „Sirolle“, oder gar in „die Pfarrersföchin“; ferner aus Damen, die Feine Berehrerinnen find vom „Seekadeten“, „Prinz Methusalem“ und gerne einen „Karneval in Rom“ in die Schanze idlagen und Kieber Byrons Poefien und Robert Schumanns harmlo-nijde Klänge in ihr Innerstes jchließen. E8& muß aud) ein Manfred fein wie Poffart, mit feiner Begeiferung für dag Boctilche und Erhabene, Jeinem tiefen Eingehen in die geiftig durchwucherte Diction, mit feinem Fräftigen und doch modulationsfähigen SDrwane, mit einem Worte: Der Darfteller des Manfred muß „jeder Zoll ein Boffart“ fein! – Die Aufführung des Manfred bleibt mir

unvergeßlid) und gefellt fi auch zu dem Schönften, das ih in musifalifcher Beziehung in Hranffurt wahrgenommen habe. Selten

dürfte eine Provinzstadt foldhe tüchtige und zahlreide mufikalifde
Aräfte beißen wie Frankfurt, wodurch e8 chen in Der Lage ft, mu=
jifalijde Aufführungen zu bieten, wie fie nur in Kefidenzen dem
Publikum geboten werden fönnen. Co find e8 in erfter Reihe“
die „Mufeums-Wonzerte“ in dem impofant fjhönen Prachtjaal des
Togenannten „Saalbaues“. Diejelben ftehen unter Leitung Des
Mufikdirectors Herrn €. Müller, eines Mannes von Hoher Bes
Deutung in feinem Fache, voll Begeiffterung und Eifer, feine Mühe
Jcheuemd, nur Gediegenes gediegen wieder zur Aufführung zu brin-
gen. Sc Habe mehreren Dderartigen Concerten beigewohnt und zähle
die Dafelbft vollbrachten Stunden zu den angenehntjten, Die id) Frank
jurt verdanke. Auf dem Programme glänzen größtentheil® Die
Namen der arößten deutfdhen Zondidhter, von Händel, Bad) bis
auf Nihard Wagner, jedoch wird auch den befferen Compojitionen
der neucften Zeit Rechnung getragen. Hier war e8, wo id) wies
der Berdi's Requiem Hürte, und Hat mid die Aufführung – mit
Ausnahme der Soliften, die theilweife. was Stimme, Theils was
die Wiedergabe betrifft, nicht ihren Plag ausfällten – im Hohen Grade
heiriedigt; mehr aber noch, ih möchte Jagen begeijterte mich die Aufz
führung der „Missa, solemnus“ Beethovens, vom Rühljhen Ges'
Jangsvereine unter Leitung des Mufikdirectors Herrn Julius
RAnuieje. Waren die Soliften alle ihrer Aufgabe vollfonnen
gemwachjen, Jo muß id dennoch, um der Sache gerecht zu werden,
Herrn CEoncertmeister Hugo Heermann für fein Biolin-Solo
meine befondere Bewunderung zollen, und frenete id mich, auch Jonft
in demfelben einen unferer gediegenften Geiger Ffennen gelernt zu
haben. – In Frankfurt war e8 auch, wo id Die Bekanntfhaft niit
Joachim Kaff ernenerte, den ih während Meines Anfenthaltes
in Weimar 1850 zuerft Fennen lernte. Man follte glauben, daß
Maff dur feinen Aufenthalt in Weimar, und namentlid) in jener
Sfanzperiode, wo der Clgvier-Zeus Lißpt Dort refidirte und fein
mufifaliidhes Scepter jo ruhmreidh, und da wieder Defonders für
Waguer erhob, auch ein „Wagquerianer“ Jein jollte, aber nicht® we
Niger als diefe8; er [Hägt und aditet Aagner, ift aber durchaus
nicht zu den blinden Berehrern und Lächerlichen Enthufiajten der
21

ERS E

Zufunftsmuffit zu zählen. Seine etwas griesgrämliche Physiognomie
fein nicht allzuredfeliges Temperament, ein etwas Sufidhgekehrtfein
dürften im erften Augenblicke des Begegnens nicht den allerfreitnd-
lichjten Eindruck madjen, aber bei wiederholten Umgang mit ihm
und näherem. Studium feines Charakters dürfte man auch in Raff
den befferen Menfchen finden. Gegenwärtig bekleidet er Die Stelle
des Directors an1 Konfervatorium zu Frankfurt. Derfelbe hat {ich
als Znfirumental-Componift einen {ehr ehrenvollen. 1rf erworben,
und hatten. fih allenthalben feine AWerke, namentlich feine Sym-
yphonien, wo fie zur Aufführung gelangten, eines ungefdhmälerten
DBeifalls zu erfreuen. Unter Leßteren ift e8 wieder Jeine „Wald-
iynphonie“, die ihm unter den vornehmften Meiftern diefes Genres
einen hervorragenden und dauernden Plag einräumt; cben aus ders
felbenm hat er mir eine Stelle ing Stamm Buc verzeichnet.

Zum Walde,

Fr Sa - A

ESS

3 Ce |

NE zz LEN di

EEE EEE < Ze rm en

ZA GSA- ww: = gs

ID D-B-- AN a:

I - Be

RE ZN

7 zZ Im - =.

DEE SEA AZ SACHE

S 5a Eos S- FE DEZ

- En PR ECM En

Ws Bi En

| T

| Zur Erinnerung an den Berfaffer.

| Hoadim Haff.

Sm Segenfage zu NRaff als Menfdhen. will iq hier einen.

Mann einreihen, den Dir, jollte er Dir einmal begequen, Jofort als

Einen derjenigen erkennen wirft, Die den Spruch: Lajfet die RMLEI-
 nen zu mir fommen, Ddeun ihnen gehört das Himmelreich ! im wahren
 GSeifte in fih aufgenommen haben. Sch meine den hervorragenden
 Pädagogen und Schriftsteller Dr. Karl ODypyel. Hu feiner Praxis
 als Lehrer zählt er zu dem Sängern, und als Schriftsteller zu den
 begabtesten Nachfolgern der bisher unerreichten Peftalozzt und Dijter-
 weg. Selten hat fi. bei einem Manne eine fo nicht genug zu |qhägende
 Mirkjamfkeit, ein fo ausgebreitetes tiefes Wiffen, ein Jo in keiner Weife
 antaftbarer Charakter vereinigt und in Den tiefften Schleier der Bes
 fcheidenheit gehüllt, wie bei Meifter Dypyel. Aber alle diefe felten ver-
 einten Vorzüge fpiegeln fi nicht nur in feinem Umgange ab, {on
 Ddernm auch feine mufterhaften Schriften geben fie Dir Iund. SG
 darf mir IHmeidheln, daß ich ein Menfchenfreund bin, id bin auch
 irog meiner Rinderlofigkeit ein außergewöhnlicher Xinderfreund. Ad
 ih habe fie fo gerne, ich Liebe fie fo hHerzinnig, Die Lieben, Herr-
 Tidhen Rinderhen, von welchen Elterm fie auch immer abftammen
 mögen. Sind fie e8 doch, die uns froh in die Zukunft bliden
 taffen, bilden fie doch das ernenernde Werdende. in Keligion,
 Willen, Kunft, Intelligenz und eines {tarfen, biedern Bürgerthungg,
 Und damit diefes Alles fo fich gefalte, brauchen wir eben foldhe
 Männer wie Dypyel, die, wo fie aud) nicht perfünlidh wirken können,
 durd) ihre Feder fjeqensreidh zu wirken fih beftreben, und will ich
 mir erlauben auf ein Werk Ddesfelben Hinzuweisen, Das in feinem
 Haufe fehlen follte, e& ijt betitelt: „Das Buch der Eltern. Prakz
 tijdge Einleitung zur hHäunsliden Erziehung der Kinder beiderlei
 Sejchlechte8 vom früheften Alter bis zur Selbjtitändigkeit.“ –
 Doch ich fönnte nod) viele Kinder des Geiftes, die er gefHaffen,
 aufs wohlzueinend{te-empfehlen, allein au Hier muß ich mid befchrän-
 fen, Jeine Schriften find alle zu empfehlen; da 8 laffe Dir gefagt
 fein, und mögen eS Eltern beherzigen. Damit Dit, lieber Lejer,
 von ihn felbft erfahren follft, wie er fiiHlt und Denkt, Ddazır diene
 Dir feine einfade, {hlichte Widmung, die er für mein Album
 gewählt: }

ZI

Ef

Meinem Landau!

}
| Sonnenwarm im Herzen werden,
| Sonnen hell im freien SGeift,
| Sei des Kingers Preis auf Erden,
Bis das Lebensband zerreißt,
AA Karl Oppel.

Heßt aber wüncdhte ih, daß ich in die Lage Fäme, verehrten
Freunden das, was id Hier niederzufhreiben beabfichtige, fo. redt
auß voller Brauit mündlid vortragen zu Fönnen, damit fie daraus
entnehunten, wie fhmerzerfüllt mein Herz, wie tief erariffen mein
Gemüth ift, denn ich will, id) uru ß Hier eines unvergeßlichen Freun-
des gedenken. . Eines Freundes von mir? – was fagte id? Mein!
Meinl Eines Freundes der MenfchhHeit, eines Freundes der
Nufkflärung und Freiheit! Ein Bater und Zröfter der Wittwen
und Waijen, ein Heil und Segen fpendender Arzt war Er, der
aut 7. April 1878 in das ewige Neid der Morgenröthe einging,
von den Fein Wiederkehren möglidh. Ad) mein freitndliher Lefer,
verzeihe eS mir, daß id) noch immer gefänmt habe, den Mamen des
Hingejdiedenem zu nennen, id) fonnte e8 noch immer nicht glauben,
daß er ftarb, bis e8\$ mir wiederholt BriefliHe Mittheilungen und
{paltelange Mekrologe zur Iraurigen Gewißheit nrachten, daß der
Dr. Heinrid) Schwars]dhild in Frankfurt plöglh verfdhieden fei. Ka
er war ein feltener edler Mienfch, im Privatleben half er dem Bes
drückten, daß er fid) aufrichten Konnte, den Sorgenvollen befreicte
er bon. den. Feffeln der Mouth, den Unglüclihen machte er glüclidh,
und armen Waijenmädchen Half er, daß fie ich einen Zäuslichen
Herd gründen Fonnten, und viele von denen leben Heute noch ir
Wohlhabenheit, . ja im Reichthum und gefegneten Familienfreifes
arinen Kollegen, Deren redlihe8 Streben und vieles Wiffen.
er erfanife, griff er unter Die Arme und machte fie zu gefuchten
Yerxzten, und die armen Kranken bevorzugte er mit feinem Befuche-
und feiner Hilfe vor jenen Reichen, die ihn reichlih hHonorirten; jo

ADS

Schwarzchild als Mienfdh und Arzt; bei Allem dent blieb er ein treuer Anhänger der Wiffen] Haft und der Poefie, und in beiden Sphären machte cr fidh einen geadteten Namen durd) feine [Höner und finnreidhen Publicationen, von denen wir nur einige Der hHers vorragendften hier bezeidhnen wollen, fie find: „Magnetismus, Soz nNambulismus, Clairboyance“. Zwölf Borleungen für Werxzte und ge= bildete Nicdhtärzte; „König Ritbezahl und feine Gnomen“, Gedicht in 20 Sejängen, eine Dichtung, eben fo gedankenreich als naiv, deren Forum qgrößtentheils vortrefflid) i{t; feine „poetifcdhen Zifdr:den“ für Yerzte und deren Freunde find ein wahrhafter Born, der Einft und Hmor in fid) {Oließt, und wir wollen nur zwei davon als wahre Miefiter- {tüce hervorheben ; „Meyphijto's Kranfengelhidhte“ und „das RArankenbett“, Cebßterc8 im VBersmas der Schiller'Ihen Slode. – Eine jqöne und dichterif he aber Feineswegs praftijdhe anne hHaf er in Jeiner UNEberfeßung der Ddy{fee, in dem zumeift dem Dentjchen [o [Hmwierigen VBersmaß der Ottave rime niedergelegt. Und fo hat er fih aud als waderer Rämpe auf dem Felde der Literatur bekannt gemadt, und wird die Lücke, die er durch fein Hinfidheiden unter den Kittern des Geiftes in Frankfurt gelaffen, nicht fo Leicht und rald) auszufüllen fein, und jener Lorbeerfranz, der ihnt bom Frankfurter Four nalijten= und Schriftftellerverein, dem er mit Leib und Seele zuge» ihan war, aufg Srab gelegt wurde, nicht fo Leidht verwelfen; aber aud) die [höner weißen und rothen MRofen, mit denen Dr, Karl Dppel den Sarg vor Senkung ins Srab fqhmiückte, bilden das Beiden, daß Schwarz] ild viel, fehr viel zur Förderung jetter aufgehenden Morgenröthe beigetragen Hat, Die uns Die Welt in ihrer zu vollendenden Schönheit, Weisheit und Kraft vors Yirge führt. Und fo ruhe in Frieden, wacerer, edler, treuer Freund! € find unzählig die Thränen derjenigen, Die Heute Deinen Hintritß beweinen. Und fo wie er fig ntit ehHernen Leitern in mein Herz eingetragen, eben fo Herrlidg und wahr ihat er Diefes für mein Album:

CR 12 PS

. Männer, die fi achten lernen,

Männer, Io von Äcdhtem Schrot, UM
Bleiben nah fi auch in Fernen,

Bleiden Freunde bis zum Yod.

0

Männerherzen nimmer [dwanfken,
| – Sel'8 im SGlüg, fet'8 in. der MNoth,
X Denn fie [potten jener Schranken,
| Die der Unverftand gebot!
Frankfurt aM, December 1877.
Dr. Med. Heinrid Schwarz] dild.

Wenige Tage nach meinem Berweilen in der Sebhurts{tadt
Söthe'8 Konnte id nicht fänger unterlaffen aud) das Söthez-Haus
im großen Hirfdhgraben zu befuchen, und ijt e8 nothwendig in erfter
Reihe dabei einen gewichtigen und vom Göthe-Haus unzertrennlicdhen
Namen befonders zu nennen; ich meine den berühmten SGeologen
und 5. 2. Obmann des freien deutjdhen Hochftiftes. Dr. 6. SH. Dtto
Bolger, genannt Cenfenberg, den Netter des Göihe-Hausz
fe8! denn Jon wäre eine große Schmad) für Deut{dhland und eine
noch größere für Frankfurt in Bollzug gekommen, nämlich daß Das
Sebhurtshaus unfjeres größten Dichters unter den Haymer gerathen
wäre. Da war e8& Dr. Bolger, der fi an die Spibe. Sleichgefinnter
ftellte und fi Feine Zeit und Mühe und [elbjt Unannehmlichkeiten
mannigjader Art verdrießen ließ; und Durdz feine Initiative gejdah c8,
daß die MewoHYnerfhafte Frankfurts ihr Schärflein in fo erfreulicher
Weife zum Ankauf diejes Haufes beitrug, daß man mit Ctolz Heute
Jagen Fanir : „Sehet, hier ftand Söthes Wiege!“ – In nod) Yöherem
Grade hedeutungsvoll ift diejes Durch das ebenfalls von Volger damit
in Verbindung gebrachte „freie Deutfjde Hochftift“ geworden. Falk
fönnte man behaupten, daß das Söthe-Haus und das damit {ich verz
bindende Hochftift durch feine Wirkamkeit ein meifterhaftes Bildniß
zu unferer Aultur- und Literaturgefchichte Liefert. Frankfurt, das feine
Söithe- und Schillerdenkmale, fein Herrlidhes Börne-Monument in id

ERS A a

Jchließt, das Kunstinstitute, Sammlungen, Museen in ausgedehnter Bedeutung aufzuweisen hat, und das nicht nur auf dieses Alles, sondern auch) auf die durch seine, vom reichsten Segen beglückten mercantilen Unternehmungen erworbenen Millionen (tollz sein kann, dürfte nichts [o in feinem Bewußtsein mit prunkender Yuft und Freude erfüllen wie sein Göthe-Haus mit allen den in ihm befindlichen (sägbaren Reliquien, Kunstgebilden, Drucken und Manuscripten, die qualitativ und quantitativ [o vereinigt kaum erfindlichen dürften mit Ausnahme – in Weimar und in Stuttgart – Cotta. Und welche lebhafter Theilnahme hat nicht) das f. d. Hofstift von Seite des gebildeten Publikums, der Gelehrtenwelt, ja selbst der Potentaten zu erfreuen? Von den Erfolgen giebt wenigstens freilich) Die (tete Bekanntgebung der Schenkungen. werthvoller Sachen mannigfachster Art am Besten (göne und erfreuliche Kunde, jedoch sollte das Berzeichnik der beitragenden Mitglieder ein an Zahl umfangreicheres sein, was um so mehr Jhenswerther ist, da die (yafte Ddieses nicht genug hochzuhabenden (nstitut) (nod) immer nicht geringe sind; und was den dritten Punkt betrifft, möge nur das allerbeste, bedeutungsvolle Sreigniß das glänzende Zeugniß ablegen, ich meine den Besuch des Königs von Schweden-Norwegen im Göthe-Haus. Darüber wird der einfache Bericht, wie er uns aus authentischer Quelle vorliegt, und wie wir ihn hier wörtlich getreu wiedergeben, genügen, um ebenso das Interesse unserer Leser dafür zu erwecken. König Carl IL von Schweden-Norwegen, der als Dichter, Musiker und Seeliker vielfach) ausgezeichnet ist und als Neberseher des Göthe'schen Zaffo in Schweden in ein wirkliches Verdienst erworben, war jüngst auf Antrag auswärtiger Mitglieder vom freien deutlichen Hofstift dahier als ausländisches Ehrenmitglied in die Mitgliederchaft dieser Stiftung aufgenommen. Indem er von Heidelberg die Heimreise antrat, ward derselbe auf dem Main-Nieder-Mahnhofe von dem: Borstande des freien deutlichen Hofstiftes, Herrn Dr. Bolger und Herrn Mialer Hunker empfangen, in dem Pradtwagen, welchen der ebenfalls zur Begrüßung herbeigeeilte Herr Baron Ludwig von Erlanger (GFDH) zur Verfügung gestellt hatte, zum Göthehaufe geführt und darauf von den versammelten Stifträthen, insbesondere durch den Präsidenten des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde

ZA

funde Herrn Suftizrath Dr. Euler (MFDH) empfangen. Das Göthez Haus pranate im Feftfjdhuuc, Das blaugelbe |Hwedijdhe Königsbanner, {qmwefterlidh vereint mit Dem Deutfdhen Banner, Lorbeer-Bäume überfhatteten den Eingang. Das Innere des Haufes war durd Herrn Sartendirector Sriüneberg (MFDHA) in gefchmackvolliter Weiße gefhnüct, bis hinauf zu Dem Arbeitszimmer des jirngen SGöthe. Die breiten Treppen hHinauffteigend mard der König begrüßt von den erhebenden Klängen des Uhland'jdhen „Tag des Herrn,“ unter Leitung de8g Herrn Kapellmeifters Goltermann (MFDH) ausgeführt durd ein Chor-Perfonal des hiefigen Stadt-Theaters, So fange der König im Haufe verweilte, erfdhollen abwechfelnd getragene Melodien de8 dur Herrn SGoltermann gefpielten Foftbaren Harmonims des Herrn Kohn-Speyer (GFDH.) hier und ein Chor aus der Schwedijdhen Oper „Die Berg-KXönigsbraut“ von Hedenberg, Mufik von Hallftröm (Pfendomyn Oscar IL) Der König verweilte zunächft in. dem Sigungsfaale, wofelbjt am 14. d8, Mits, feine Ernennung erfolgt war, befichtigte fodann die denkwürdigften Räume, bis hinauf zu Göthes Arbeitszimmer. Dafelbjit wurde dent Hohen Meiljter vor Söthes Bildniffe der Dicchterlorbeer überreicht, welchen Dderfelbe mit bewegter Rede dankend, und auf den hohen Werth der Bereinigung der Nationen in der gemeinfamen Verehrung der höchften Senien der Menfchheit hinweifend, entgegen nahm, ebenfo wie das Büchlein des Dhmanns über Göthes Vaterhaus und ein photographildhes Album nad Bildern zu Siöthes Leben. (Der Lorbeer mif Dreifarbigiger Schleife in Schwarzrothgold lag in einem, aus der X. SF. W. Derfhow'fdhen Portefenillefabrit dahier hervorgegangenen, 9öcdhft gefmadvoll gearbeiteten Einis aus veildenblanem Sammet, im Innern mit weißen Seiden-Moire und SGoldborden ausge[dlagen, Deffen Deckel beim Auffhlagen auf rothem Sammet die Widmung in SGoldjchrift zeigte: „Dem Königlidhen SXalden (d. & Die nordifhe Bezeichnung der Dichter) Oscar IL, König von Schweden und Norwegen MFDH, in Göthe'8 VBaterhaufe am 23, Oftermonates 1878, eine Huldigung Deutfher Herzen.“) Der König befuchte fajt alle Zimmer und zeigte das unmittelbarfte Berzftändnik der reihen Beziehungen, weldje fih darboten, dankte allen

=

SE

Betheiligten in Herzlicher Weise und versicherte, daß ihm die im Göthehanje verlebte Stunde unvergeßlich sein werde, und jhied mit dem Wunsch ferneren glücklichen Gedeihens des Hochstiftes, um Tors fort die Reife zu feinem Großherzoglichen Saftfreunde in Weimar Tortzufeßen. Auf dem Bahnhofe und auf dem Großen Hirtsfaraben hatten sich große Volksmassen angefanmelt, welche den hochgebildeten nordischen Fürsten aufs ehrerbietigste begrüßten.

Was uns und gewiß allen gebildeten Männern und besonders den zahlreichen Verehrern von Söthe und Schiller dieses Institut (nod) (dägenswerther und werthvoller macht, sind die von ihr ausgehenden Publikationen in leichtfaßlicher Art und Weise dargestellt und alle Zweige in Bereitschaft der [Höhen Künfte und Wissenschaften umfassend, unter denen besonders hervorzuheben sind die jeweiligen eritenden Drude von Briefen, Poesien und fontigen Auffügen unserer Dioskuren, ferner die, namentlich in der Winterfaison im Söthe-Haus abgehaltenen populären Borträge von hervorragenden Männern der Didhter- und Selehrtenswelt. Freilich ist das Anhören dieser Vorträge nur den in Frankfurt anwesenden Mitgliedern des Hochstiftes gegönnt, aber selbst für diese zeigten sich die Räume im Söthe-Hause zu beengt. Dennoch wurde mir die Freude zueil zwei Vorträge von Dr. Bolger und einen Vortrag von Professor Dr. Beyer aus Eifenach zu hören: Der erste befaßt sich mit dem vielbe[prodhenen und vielbe[hriebenen Telephon, den Nachweis liefernd, daß es seinen Ursprung in Deutschland hatte und seine Erfindung dem Lehrer Rießler zu danken ist. In Bolgers zweiten Bortrage, am Geburtstage Schillers, zeigte sich dieselbe in jeinent bollen (lanze als Redner, sowohl was die geistreiche und ungemein fein durchdachte Diction als auch die aus voller Brust entitandene Begeisterung beim Vortrag betrifft. Diese Schiller Rede, ein wahres Meilertstück, wurde von den in allen Räumen des Locales zahlreich versammelten Herren und Damen mit Enthusiasmus aufgenommen; nur das Eine ist zu bedauern, daß sie noch nicht durch den Druck einem größeren Publikum bekannt wurde. — Der Vortrag Beyer's betraf: „Rücherts Qyrik und sein Liebeleben.“ Beyer zählt zu den geachteten Schriftstellern. Dent/Hlands, dessen

SE

Heder wir [don fo viele geiftig anregende und das Gemüth erfreuz ende Schriften zu danken Haben und dem die Deutfhen befondern Dank {gulden für feine frefflidhe Miidert-Biographie. Er hat in Teinem Bortrage aufs neue bekundet, weiden Fleiß, welde Hingebung, welch" geiftiges Eingehen er Rücerts Didhtungen gewidmet: hat, und wie er fid) in diefelben zu vertiefen verfiand und fie nicht mir richtig zu erfaffen, fondern auch mit zu empfinden befähigt wurde, Iach Beendigung des Vortrags, e& war [Hon 10 Uhr Abends, wurde befchloffen, daß Dr. Beyer, Dr. Betermann, & Faedel und id den Abend gefellig verbringen, und dazu der „Öranffurter Hof" gewählt. Bevor id jedod Hber Diefen gefelligen Abend fpreche, will ic mir erlauben den Lesern meine Lieben beiden Freunde Petermang- und Zaedel vorzufstellen. Erfterer, der feine` Praxis fpeciell auf Die Bahnarzneikunft befhränckt und dabei fid fehr wohl befindet, it al8 einer der Sejdhicteften unter feinen Collegen in Frankfurt bekannt, Viebenswürdig im Umgang, befißt er aud) vielfeitige Bildung und verfteht e8 fehr gut, fi in den beften Familienkreifen beliebt zu madjen. Er ift aud) Herausgeber eines zahnärztlichen Almanachs, der {ich bvielefältiger Verbreitung und Anerkennung erfreut. Was mi in jenem Almanach intereffirte, mar der Nachweis aller jener Zahnärzte, die fidh den Titel Doktor beilegen, ohne daß fie nur im Entfernteften dazir berechtigt {find, und die fidh auch nie mit den Dazu gehörigen Studien befaßt haben. Wahrlih e& würde fiH mander Herausgeber unferer Tafdhenblicher oder periodifchen Beitfriften biele Hreunde des Humors erwerben, wenn fie fidh bemühen wollten und e8 ihnen aud) gelingen follte, die vielen Schriftfteller und Journaliften bekannt zu machen, die [ich ebenfalls dag Prädicat Doctor ohne alle Berechtigung beilegen, und jene zu nennen, die fih irgend ein Stüd Pergament, das man in Jolden Fällen Diplom nennt, „Auf dem nicht ungewönliden. Wege" anzueignen wußten; abgefehen vom Humor dürfte ein foldhes Vorgehen uns auch mit einen in Teßten Fahren. in Schwung gekommenen neuen Zweig der Inz dujtrie näher bekannt, machen. — Herr Fackel gehört dem Kaufmannftande an, und ohne daß er jeinem Beruf au nur im geringften vernadläffigt, — vereinigt er damit eine fortwährende

Ausbildung feines Geiftes, So wie er das Comptoir verläßt und deiffen Zhür iur Rücken hat, exijtirt Herr Merkur nicht mehr für ihn, und an Deffen Stelle Iritt die Mufe der wiffen|hHaftlihen und helletriftifdhen Literatur, die ihn fet8 bis 12 Uhr Mitternachts, oft uod länger befähigt. Wie fein Neußeres, Jo fein Umgang, zart und doH männlich, In neuerer Zeit, wo uns Die erfreulidhe Nachricht, daß fiqH Freund Zaekkel verheirathet hat, zugefommen ift, dürfte der Schelm Ainor ihm wohl in feinen Miterari]hen Studien etwas hinderlich fein, Meine beiden Freunde gehören dem Aus[huffe des f. D. Hodftijtes an, und find auch in Diefer Beziehung Jehr wirfjant, wo e8 fid Handelt Diefem Inftitute. FürderlihH und nüblih zu fein. Und num wird man erfahren, daß ih mid in fehr Lieber und nicht alltäglidher Wirthshausgefellihaft befand, und daß daher das Thema unferer Sefprädhe nur dag Hochftift, die Literatur und die mannigfadhen Vertreter Derfelben bildeten; zudem hat der Rebenfaft des Baters Rhein auf unfern Seift und unfere Zunge anismirend gewirkt, fo Daß die Mitternachts{tunde [hon längft vorüber war und wir nod) immer iraulid und gefprädchig Dbeifamumen faßen, wobei fid) bejonders Profeffor Beyer als eben fo lebhafter wie liesbenswürdigter Sefellfchafter zeigte. Alles, was im Sefpräde aufs Tapet Fam, wußte er in geiftreidher, oft Hüdchft pikanter Weile zu Definiren, zu feciren und, wenn auch nmitunter polemifirend, Doch alle8 treffend ziut beleuchten. Da brachten unter. Anderem meine beiden Preunde mein Aldhunt zur Sprache, und Betermanin Müfterte mir- ing Dhr: „Schau, daß Du den Beyer auch ing Album be= Tommft!“ – „Aber lieber Freund! Was fällt Dir ein, der Beyer Jährt Jhon morgen zurücg nad) Cijenad) – und Heute, glei) bei unfereften Begegnen und noc Ddazır im Speijefaal!“ – „Wir find ja allein und cr wird fidh darüber freuen.“ – Beyer: „Nun was haben die Herren für Geheimniffe ? –“ Faedel merkte au [don, um was lidhs Handle, er Hatte unfer Sefpräde belaufht – wir fingen an zu laden, und nun mußte man mit der Wahrheit heraus. – Petermann ergriff das Wort, und Beyer rief: „Cie Dberfellner, bringen. Sie Tinte und Feder, einen Bogen Briefpapier“ ! – Es geldah, Beyer fchrieb, Jagte aber; „GFmprovifator bin id icdht, iq

ZZ

Ichreibe Shen eines meiner bereit gedruckten Gedichte aus dem Gsedächtniß, e& wird Ihnen zufagen."

Aus meinem Buch Arja.
Die {Hönften Sagen aus Indien und Iran.
Du bijft mie eine Blume
Hood oben auf fonniger Air,
Sepilegt von Kofenden Winden,
Setränk't von himmlifhem hau,

Dur bift wie eine Perle

Tief unten am Meeresgrund,

Und wer die Perl' erringet,

Deß Herze wird gefund,

Du bift wie eine Rofe

Mit fteiler Felfenwand,

Sn dunklem Rothe gglühend,

Unnahbar Menfcdhenhand.

©, fönnt ih filden die Perle

Und pflüden die MKofe zugleich,

ie wollt' ich fie Herzen und Mieben,

Wie wär' id) an Schäßén reid.

Sili. SIE

DLIC Dee

Und nun zu unjerem Bolger! Er zählt als Gelehrter und wieder bejonders als Seologe zu den anerkannteften Größen der Gegenwart, und feine von ihm verfaßten Schriften haben ihn auch noch in weiteren Kreifen rühmlihH bekannt gemacht; und daß dem allen {fo ijt, obzwar e\$ Feines Beweifes-benöthigt, dafür [yreden Die glänzenden Auszeichnungen, Die ihm bei der Ießten Maturfor-jhverfammlng in Münden zu Theil wurden, und daß er aus allen Theilen Deutfhlands8 von vielen Korporationen die ehrenz volliten Aufforderungen erhielt, wi{fen|dhaftlide Borträge abzuhalten and Diefen, [0 Weit e8 feine Zeit erlaubt, nadfommt. Bolger ift als

Menid Fonfequenten, fait ftarren Chrafters, e8& dürfte wohl hie und da der Fall fein, Daß er jih bückt, aber beugen wird er {id niemals. Er ijt ein {Olanfer, Fräftiger Mann, gelaffen, ausdrucdsvoll und bedacht im Sefprähe und „gibt nur da fi hin, wo er ganz {ich wiederfindet !“ Die Wiffen]chaft ft ihm DBedlrfuiß, fie zu ver Greiten und aud) für andere nlügliH zu maden ift ihm SGewiffens jadhe, feine Erholung findet er im Kreije Jeiner Fantilie; und bei denz Allen ift fein Balladium:
Das Göthe-Haus und das f. d. Hodhftift!

Zu jener Zeit war e8, wo eine private Angelegenheit und zu dem Der tiefe BaterJdhmerz Hber den Berluft eines erwachfenen, hoffnungsreiden Sohnes au auf Ddiefen felfenfeften Charakter Depri- mierend wirkte und feine Gemüths{timung. nit immer heiter {ih und gab, und wohl ein foldjer Moment mag e& gewefen fein, Der ihm die Idee zum nachftehenden Stammbuchblatt eingab.

S Hranfjurt a. DM. 1. Weinmonates 1877.
Hocdhgeehrier Herr!

Shrer Vorliebe für ungedruckte Seifteserzengnisse und meiner augenblicklichen Lage ent{pridt wohl anı beften Die Mittheilung folgender, nod) nirgend veröffentlidhter Zeilen unjeres udwiqq UhHLLand:

„Ueber die Schilderot geht ein Jdhwerer Wagen

– GSie fühlt e8 nicht,

Biel Schhwereres8 vermag ein Menfch zu iragen

Mit hHeiterem Seficht!“

1851 – einer zuvor fehr rteichen Frau gewidmet, weldhe ihre Ghidsglüter jahlinas durch den Bruch des Handelshaufes ihres Gatten verloren Hatte.)

Co mögen Sie denn bei des Dichters“ zutreffenden Wor-

ten fortan wohlmollend meiner gedenken!

Dr. 6. ©. Otto Bolger gen. Senkenberg, Mr. FD. GH.

5. 3. Obmann.

HS

Nuss diefen wenigen Zeilen wirft Du wohl den menfhlich füh-
enden Mann erfennen; nun follje Du aber aud) in ihn den De n-
Fenden Menfchen erfehen. Er gab mir aud) feine Bhotographie
und {Orieh eine Stelle aus einent feiner Herrliden Werke;

„Die Welt it unendlio. Unerfhöpflidh find die Stellungen
ihrer Sterne – ewig nen ift fie in ewiger Wiederkehr. Und wenn
einft aunfer Sefjtirn von Nennen wiederkehrt, Jo glänzt eS unter einent
neuen Himmel.

Dr. Otto Bolger: „Erde und Ewigkeit.“ 1857.
S, 578,

Auf der Rückfeite des Bildes Ihrieb er:

„Herrn Herrmann Jofeph Sandan SG. F. D. DO.
,zur freundlidhen Erinnerung.

Frankfurt a. MD. 26/X. 1877, ;
Dr. 6, 5. Otto Bolger gen. Senkenberg. Mr. F. D. H-

So war id einft (1863)
jeßt bin id anders – und fo fort. . .!
Was bleibt? –“

Noch zwei bedeutende Herren von der Feder Habe id in
Frankfurt Fennen gelernt, Karl GugFow und Wilhelm Yovdan.
Srfteren, Gugfow, habe id zwar IHon vor mehr al® zwanzig Sahs
ren in Gsefelljchaft des verftorbenen Novelliften Robert Heller in
Hamburg gefprodhen, aber nur flüchtig; feine SGefjtalt blieb mir im
GSedächtniß, aber fein Wenßeres hatte {ich Jehr verändert, fo Daß Ic
den Verfaffer der „Ritter vom SGeifte“ heute nicht wieder erkannt
Hätte, würde id ihn nidt in feiner Wohnung In Sachfenhaufen
Hächft Frankfurt wiedergejehen haben. Er ift gealtert, hatte nicht
mehr die Beweglihdteit, das freie Benehmen, das Sefpräcdige von
dantal8 ; er ift gelaffener, ruhiger geworden, Die Zeit hat ihn mehr
abgeftumpft als alt gemadt; e8 find aber and) viele Stürme alt
ihm vorliber gegangen, die feine Konftitution mehr als er/dütterten ;
und haben fie audg feinen Geift hie und da abzufdwäcden verjucht,
vernichten fonntem jie ihn nicht, er hat fih immer aufs neue entz

Sa ann

porgerichtet, er wurde seiner Stärke in gewissen Stunden bewußt und verstand sie im glänzender Weise zu verwerthen, wenn auch nicht immer mit der früheren Freude der ihm eigenen thümlidhen geistvollen Begabung. Er ist auch empfindlicher, daher |gärfer in seiner Stylförmigkeit geworden. Wie ruhig, wie würdevoll ist die Schreibeife eines Buches über Büchner gegen Heine, wie biffiq dagegen sein neuestes Werk, wo er von unserem Hebel spricht; bei dem scheint er doch zu einer gewissen Refignation vermen zu sein, Denn er [Hrieb mir ein Album:

| Neue Zeiten, neue YMinjen!
| Karl Gußkow.
|. Sadfenhausen 29. Okt, 77.

|

ber es dürften noch ja viele neue Mufen kommen, die Fönnen vielleicht Gußkow für eine Zeit verdrängen, aber verdrängen machen niemals, er hat vieles Gute geschrieben, unter anderem Suten ist mande vortrefflich, so im Drama, was er ung in der Erzählungs-Funjt, als auch im Drama geboten. Sein „Zopf und Schwert“, „Urbild des Tartuffe“, „Uriel Akosta“ und seine mit Unrecht so wenig zum Borfchein kommenden Stücke wie: „Werner, oder Herz und Welt“, „Richard Savage“ und „der Königsleutnant“ fihern ihm ein bleibendes, ehrenvolles Andenken unter den Dramatikern.

Wenn man ihm auch bei dem letztgenannten Drama, und nicht ganz mit Unrecht, den Borwurf ntachte, daß er den Fünftigen Prometheus zu „iraffenjungenhaft“ vorführte, vergeblich man wieder nicht, daß Sugfow dieses Stück nur auf Aufforderung in sehr kurzer Zeit und fast speciell für die Frankfurter Bühne zum 100jährigen Geburtstag – (1849) Goethes, also nicht als Gelegenheitsstück, abfaßte –

und bei derartigen Erfcheinungen darf man nicht eine allzu scharfe

„Sonde anlegen, wenn sonst die andern heile, wie Diefes beim „Königsleutnant“ der Fall ist, gejunger, fräftiger und geistigfrifcher Matur find; und zudem hat Sugfow schon früher (1836) durch sein

„Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte“ bewiefen, daß er den Alkmeifter der Ddeutjhen Didkkunft ridHtig aufzufaffen verfteht. Sußkom hat uns aud) werthvolle Beiträge zur Ziteraturgedhichte geliefert, und Die mannigfaden Auslaffungen feines legten Werkes, wo er Hebbel nicht collesialifd) beqeget, werden ihn als Schriftsteller und Menfch eben fo wenig jhädigen, als feine Ausfälle dem genialen Hebbel aud) nur das FMeinfte Blätthen aus feinem Lorbeer entziehen werden, denn Ddiefer ft meines Erachtens, und gewiß werden alle denkenden Meenfden mir darin beiftimmen, nicht - 9 antajtbar; der Schuldige ijt einzig und. allein Der verftorbene Smil Kuh, er mußte Meußerungen unterlaffen, die Hebbel vielleicht in einer aufgeregten Stunde, vielleicht in gar harmlofjer Weife, ohne auch int geringften gedacht zu Haben, daß fie vor Das dorum der Deffentlichkeit fommen Jollten, gemacht hat; foldhe YNeuerungen dürfte Emil Kuh, Ihon einem Manne wie Gußfkow gegenüber, fi nicht erlauben. Hier bewährte fidh aufs Neue das Sprücdlein: „Sott {hüße mid vor meinen Freunden, vor meinen Heinden werde ich mich [hon felber [Hügen.“ SGubkow, ein ergrauter Dichter, der vom Schicjale oft hart mitgenommene Manır, Ddeffen Seijt befanntlid in allzıranfgeregter Weifje fidh hund gab, währte Jid) feiner Haut, wie er fonnte, und will man e8 nicht entihuldigen, muß man e8 ihm Doc) verzeihen, um jo mehr, Da er ich wahrlich während feiner langjährigen Laufbahn nie boshaft zeigte. - Dog verlajfen wir jeßt and) den noch Hbrig gebliebenen Zweig aus dem Stamme de8 „jungen Deutjhland8“; - - während ich diefen Artifel zur Mebijion erhalte, tiriffet die Tranerkunde von dem am 16. Dezember erfolgten Ableben diejes Dichter8 ein, und wir, mit uns das gebildete Deut{hland, werden das Jo unerwartete Hindheiden diefes in Jeiner Art großen Mannes bedauern; doch möge ung ein Sprud Schillers tröften, er lautet:

„Bon des Lebens Sitern allen
Sit der Ruhnuı das hHöchfte doch:
ASenn der Leib in Staub zerfallen,
Veht der große Mame noch!“

SOSE

Yun wenden wir ung zu Dem Berfaffer der modernifirten
Nibelungen Wilhelm Jordan.

Hat er Vieles gefhrieben, worunter auch nmandes recht Sute it,
{To fonnte nichts von aller feinen Broducten Jo ins Blut und Fleifd
der gebildeten Welt eindringen wie feine Nibelungen, und Diefen mußte
er auch erft durh Wandervorträge eine freie Chene, damit fie uns
gehindert ihren Auffhwung nehmen, verfhajfen, Er hat fie aber
nicht nur abgefaßt und vorgetragen, fondern auch felbjt verlegt,
und in allen diefen Stadien war er glüclidh, er hat fid) grüne und
goldene Lorbeeren erworben. Ih gönne e8 dem Manne vom Herzen,
er hat fid) verdient gemacht, id) gönne e& aud) dem Manne, von
dem mir ein Freund, als id) eben im Begriffe war, Jordan zu bes
fuchen, Jagte: „Zu dem gehen Sie nidht, er ft zu ehr in fidh vers
Ichloffen, nicht fehr freundlicher, nod) weniger zuborformniender Naz
tur.“ – „Thut nichts, ih fann diefes nicht von ihHin fagen, wir jpraz
hen uns fhon in Klagenfurt, zur Zeit, als er dort feine Bor-
träge abhielt, und ich muß fagen, er fhienm mir nicht abjtoßend, er
Hat feinen unglinfjtigen Eindruck hervorgebracht, er müßte fidh geäntz
dert haben – doch dem ei, wie ihm wolle, den Hals umdrehen wird
er mir nicht, und in gewiffen Fällen fommt mir in den Sinn:
Wie Du mir, {fo id Dir!“ – „Nun leben Sie wohl, ih wüanfde
Ihnen viel GSIik!“ – AH Du lieber Sott! Glük? Glüd? SGlüc
nenne ih fo was xicdht, e& Kann mir unr angenehm fein, e8 fanit
mic erfreuen; und gelingt e& nicht, nun dürften Dadurch meine
„Stammbuchblätter“ eben jo wenig an ihrer Herrlichkeit verlieren, als
dadurch eben fo wenig das Sleihgewidht Europas er]dhütterte würde.
SH ging, wurde aufs Freundlihfte bewillfommt, wir {praden auch
über – Verleger, von denen Fordan Kein jonderlidher Berehrer
zu fein Jcheint, fih jedoch über Jeinen Nonzmifftonär in Leipzig Herrin
S- Bolkmar nicht genug lobend ausfpredhen konnte. Er zeigte mir
in großen Bücherftellagen alle feine im Selbjtverlage erfcdhienenen
Yerke, von denen einige, namentlich feine dramati[den Sachen, n0d}
zahlreich fi vorfanden, Endlih als iq int Berlaufe unferer Un-
terhaltung ihm mein Bedauern aus]sprach, Daß ih mir nicht {hom
früher dag Vergnügen machen Konnte, ihn zu befuchen, indem mir

ZA

gejagt wurde, daß er fi auf Reifen befinde, und er Diefes beftätigte, ferner mir mittheilte, daß er {hon morgen wieder eine neue Wantz derung atitrete, da Dachte id perieulum in. mora und frug ihm unumpunden, ob id ihn um einige Zeilen für mein Album erfurzen dürfte,

Cr fanı meinem fanın ausgefprodhenen Erfuden in zuvor.
Fommendfter. Weife entgegen, deffen Hefultat hier folgt:

Um Keld) des Slüces trinkt mit volliten Zügen
Wer. in der Pflicht gefunden fein Bergnügen.
Hranffurt aM. 6. December 1877.
Wilhelm Jordan.

,Nun fommt eine ernfte Epifode mir in Erinnerung, die, fo lange id athmen werde, meinen Sedächtnif nicht ent{hwinden fann. Sd hatte vor Beginn meines Aufenthalte® die fefte Abficht, den Herrn Profeffor Oppenheim: welder eben jo als Maler, Vehler wie Menfdh eine ruhmreiche Bexgangenheit, Gegenwart und 3Zufunit vor fi hat, zu befuchen und that dies mit um 10 höherer 3Zubverfichtlichkeit der beften Aufnahme, indem ih ihm von ehHrenwerther Seite in für mich Ichmeidhelhafter Weife brieflich empfohlen war. AWber Das Schiejal und eine pietätvolle Rückficht veranlaßten mid, Diefen Befudh von Tag zu Zag, bis faft in die legten Stunden meines Berweilens in Frankfurt anzujdhieben; denn als ih im Aurfang Diefes Vifite maden wollte, erhielt ich die Mittheilung, daß fein Sohn, ein reidher Mann in den beften Jahren, glüclidher Satte und glüclidher DBater mehrer Rinder, Leben8gefährlid) erkrankt fei, daher ic den Profeffor nicht in jener. Stimmung finden dürfte, die mein Anliegen erheifde. Ich unterließ e8; und wieder vergingen Wodhen, da erfuhr id, daß e8- dem Sohne beffer gehe, c8 fei alle Gefahr vorüber, und er fehe feiner Neconvalescenz entgegen + id ließ noch einige Tage ,vorübergehen, un eben dann den Alten in bolljtändig gufer Yanne zu treffen; iffid als diefe vorüber waren, nahın ich meinen Empfehlungsbrief, um Dppenheini zu befuchen, mußte aber

Früher einer Einladung zu einem frugalen Saxbelfrithjtück folgen.
Sun freudigfter Aufregung, endlich den Berühmten Ffennen zu Lernen,
wollte id) das gaftfreundliche Haus, im dent id utich befand, ver-

Yaffen, und befragt, warum ih fo eile und was id denn ant Bor-

mittage nod) vorhätte, ttheilte ich ganz unbefangen. mein Borhaben
zit; wie mußte id aber erfannen und wie niederilagend war für
anid Die Nachricht, die id) vernehmen mußte: „Seßt Kommen Sie zlr
lehr ungelegener Zeit, denn Heute Nacht ift Jein Sohn geftorben!“ Diefes
.Hiobsbot{dhhaft verhinderte abermals meine Abficht. Und wieder
gingen AWoden vorüber, . die dreißig {krengen Trauertage Waren
zu Ende, und meine Abhreise ftand bevor, da verfuchte ich an 16ten
December Iadmittag8 den alten Rünftler zu befuchen.. FO gab
meinen CEmpfehlungsbrief {tatt der Bifikarte ab, wurde Jofort vor-
aelaffen und aufs Liebenswürdigite, mit echt Patriarchalidher Zreutz
Yerzigfeit empfangen; als id im Fluße der Rede fagte, daß ich
jhon in 1 bis 2 Tagen abreife, frug er mid, warum id) dem jeßt
erft ihn befuche. „Sehrter Herr Profeffor, ih habe zu meinent Leid-
'weffen vernommen, welch“ einen hHerben Berluft Sie erlitten, und da
wollte i Sie nicht behelligen.“. Jh Hatte kann die Worte ausge-
Jprodhen, da Kiefen heiße Zhränen über fein freundlich ehrwürdiges
Angeficht, er fiel mir um den Hals und fing Laut zu {Hluchzen an.
IQ ergriff meine Hand und fagte: „Aber befter Herr Profeffor! Be-
zuhigen Sie fih und entfhuldigen Sie, daß ih die Terz liche
Wunde berührte; vergeffen Sie nicht, was unfere alten Weifen
Jagten: „©©ott hat e8 gegeben, Gott hat e8 genommen!“ – (Er
wurde etwas beruhigter, aud meine Aufregung milderte fi, wir
wurden gefprächiger;, namentlich als ich anfang die Runde in feinem
IMielier zu madjen 1117d meine Kdeen Über Diejes und jenes zu Äußertt
mir erlaubte. Und wahrlich Kaim nach Berlauf einer Stunde find
wir uns [hon nahe gefanden, wurden wir gegenfeitig {o zutraulich, als
Hätten wir uns [hon Längere Zeit gefant. Auch id) Jaßte mehr Bertrauen
zu dent mir fo rald Lieb und werth gewordenen Künftler; und als
1 ammmunden meinen Plan zur Herausgabe einer ziveiten Auf-
lage meiner Stammbuchblätter mittheilte, da fiel er mir ing Wort
nd fagte: „Sa, der Herr, der Sie mir empfohlen, hat mir Jon
90©

A

Dabon erzählt, wie folgen sehr interessant sein, nun 19 wünsche Ihnen viel Glück dazu!" – „Das bin ich überzeugt, und vielleicht bringen Sie mir Glück, wenn auch Sie mich mit einem Blatte erfreuen?" – „Sewiß, sehr gerne, nur in dem Augenblicke habe ich nichts Besseres des Heil der Hand, ich jende es Ihnen, geben Sie mir Ihre Adresse; daß Sie jedoch an meinen guten Willen nicht zweifeln, werde ich Ihnen vorläufig mein Bild mit einer Inschrift zu verehren mir erlauben; es ist freilich schon aus Älterer Zeit, wie ich) ausfuhr – aber Mühlichkeit ist noch vorhanden." Das Portrait ist ein prachtvoller Stich in Hochquart, und Oppenheims Inschrift bezieht sich in sehr geistreicher und treffender Weise auf seine vorzüglichen, bis her unerreichten Kompositionen „Bilder aus dem altjüdischen Familienleben;" wie lautet:

Das innig empfundene Selbst erlebte, mehr und [hön Dar
gefelt, erweckt {ympathische Mitempfindung, fohar in Herzen, melden
das Dargestellte fern Kegt,

Prof. Oppenheim,

Ich bin überzeugt, daß man aus dem Vorhergehenden [ehr
leitet den Charakter Oppenheim auf Bortheilhafteste aufzufassen
im Stande ist, und es ist gewiß, man fannt von ihm Jagen: Ein
Mann fest im Slangen!. Iren und edel im Herzen! Groß als
Künstler! – Fa, groß als Künstler hat er {ich nit nur dur
Seine Bilder erwiesen, die feinen Namen weit und breit, man kann
Jagen, in alle Welttheile rühmend Hinausgetragen, sondern auch seine
anderweitigen Kunstgebilde, wenn auch nur einzelne Sallerien
Tausend, zeigen den Meister in anderer Richtung, so wie man
wieder in feinen Illustrationen zu SGöthe's „Hermann und Dorothea"
den {darf denfenden Künstler gewahrt, der es wohl verstand, sich
in den großen didaktischen SGeist SGöthe's zur vertiefen; hat doch {hon
Söthe sich) über Oppenheims Illustrationen gefreut und ihnen das
vollste Lob angedeihen lassen. Und nun, mein freundlicher Leser, wirft
Du auch leicht denken, welche unendliche Freude ich) empfand, als
ich nach wenigen Monaten ein großes Convert erhielt; mangelhaft
öffnete ich daselbe, der Inhalt war – ein wunderbar schön ge
zeichnetes patriarchalischer Kopf, ein Bild aus dem Hudenthume, ein

Ethuid Leben im Sudenthume! Sa, jeder Strich ijt lebendig und das, Sanze von der reinften Fünftlerijhen Auffaffung durchfluthet, Dabet Tag ein feines Oftavblätthē mit der Iufertption:

Il vaut mieux tard que. jamais –
Mit hHerzlichen Grüßen von ZHhrem
hochachtungsvoll ergebenen
Prof. Oppenheim.
Frankfurt a/Ml. 7ten Febr. 1878.

Bon den verJdhiedenartigften Leiden, Denen wir arme Erden Jöhne unterworfen find, will ih Hier nicht Ipreden, wo id nicht muß, au unterlaffe id e8 gerne fentintentale CErgießungen meinen Erinnerungen einzufledhten, aber das Zhema Der verfchiedenen Zreus Den, die ung doch hin und wieder das Leben erheitern, will id) vers Juchen, wenn auch nur flüchtig, etwas angeinander zu feßen. Iede , Freude hat eine andere Phyfiognomie, eine andere Färbung, oft von Hellerer, zuweilen aud dunkler Farbe, jede Freude erregt uns in vers Achiedenfter Art und Weife, und doch ijt die Freude fiet® Freude, Denn nicht fie felbft it Jo wandelbar, Jondern die Urfache ihrer Entjtehung bringt die Wirkung hervor; und wieder das Temperament, die Bildungsitufe, auf weldjer fid) der Menfh befindet, oder die Borkiebe Die wir Haben für diefen oder jenen Gegenftand, verleihet der Freude ihre Färbung, ihre Dauer. Es fommt immer nur auf die Intenfi- tät oder auf die Vergänglichkeit der Freuden an. Wir Menichent find der Ambos, die Freude ift der Hammer, e8 fommt darauf alt, wie er uns trifft. So bei mir – groß an Zahl find die Freuden, welde die Stammbuchblätter mir verurfachten, und verfdhiedenartig wirkten Diefē Freuden auf mid) ein. Sollte ih Heute befragt werden, weldhes8 diefer Blätter mir an1 liebften fei, oder weldhes davon mir Die meifte Freude verurfacht Habe? Wahrlih id) käme in die größte Merlegenheit, nicht als ob id durch eine Beftimmung diefes oder jenes8 zurückfeßen Fönnte, nein weil id gewiffenhaft nicht Jagen Fönunte, daß mir das Eine oder das Andere mehr oder weniger Freude verurfadhte, fie find mir alle, alle glei Kieb und werth und haben

DO

mir gleiche Fremde verurfaht, Ddemn e8 ift „Die Freude ein Gütter-
funfe, eine Zoder an Clyfium!“ Es wird mir daher auch fhwer
zu entjcheiden, ob mich die Bekantjhaft mit Dppenheim oder
jene mit einem andern Künftler, von der ich eben zur fprechen be-
ginnen will, mehr erfreut hat, Diefer Künftler ift Albert
Hendfdhel, man nennt ihn aud) den „Kinder-Hendfdhel“, weil
er]9 natürlich und Dabei Hochtifh Szenen und Situationen aus
dem Leben der Kleinen in faft unlübertrefflicher Weife durch Binfel
und Sriffel wiederzugeben verfteht; und doch, man follte es faft
Tann glauben, ift diefer Nlnftler, der ung die liebe Unfdhuld, die
reizenden Knüspohen, die himmlifden Engelsköpfchen fo wunderbar
febendig vors Auge zu bringen verfteht, ein gefürchteter Mann. Und
warum? Nun fo höre, was fo eben ein Herr zu dem andern ihr
begleitenden Herin fpriht, wie fie mitfammen auf der Zeile, dem
Korfo Frankfurts, promeniren: „Dir Fomme rafd hinüber auf die
andere Seite, e8& fommt der Maler Hendfdhel un8 entgegen, und
Dem muß man ausweichen, fonft ift man in Sefahr, morgen der
übermorgen im ESchaufenfter einer Kunft- oder Bucdhhandinnng alg
Karrifatur aug8geftellt zu werden.“ – Aber man glaube nicht, Daß
c8 gar fo gefährlid ift, Hendfdhel ift zwar au in diefem Genre
Meifter wie felten Einer, diefe Feine Originalezieren nicht nur Die
CSalon8 der Mäcenaten der bildenden Kunft, fondern ihre Mepro-
ductionen bilden auch einen hervorragenden Theil in den Mlaypyen
der BilderJammler. Aber Hendfdhel weiß Maß zu Halten und geht
nicht über die Grenze des Fünftlerifchen Anitandes hinaus, Er ift aber
nicht minder rei an Erfindungsgabe bei Darftelungen von ernften
und hochpoetijchen Stoffen und weiß feinen Pinfel oder Stift da-
Bei mit eben fo treffliher als ungezwungener Art zu handhaben. So-
mit ragt Derfelbe in drei verfchiedenen Nicdhtungen feiner Kirnft weit
über viele feiner Kollegen hervor und Hat fid) Demgemäß einen außer=
_ europäifden Nuf erworben. Und als Menfh? Nun Du findeft in
jeinem Meußern nichts Senialfeinwollendes, {Hlicht, einfad) und. doch
Dabei elegant in feiner Erfdheinung , freundlide Züge, helles offenes
Auge, gefprädhtig ohne Wort{hwall; er hat wohl die Aunge,- aber
,and nicht minder das Herz anf dem rechten le, Als Sendfdhel

RN

dA A

Sa

ZZ

mir eines Tages eine feine Mappe mit vollendeten Bildern und vor-
zuügliden Skizzen zur Ansicht vorleate und es mir überließ, das
Eine oder das Andere für mein Album auszuwählen, da fiel
mir die Aahl ungemein JHwer, denn alle waren {qhön, anziehend,
mitunter humorijtijd. „Halt!“ rief id) plöglich, als id) eines Kopfes
anfichtig wurde, „Halt, Freund Hendfchel! Ddiefe Rarikatur m üffen
Sie mir überlassen, und ihun Sie es nicht, Io ftehle id fie, auf die
Gefahr hin, daß Sie mid „einkafteln“ laffen; Ddiefes ift ein Chrenz
mann, es i{l mein befter Freund!“ – „Alfo Sie fennen diefen
Mann? Fa, wahrlich, er ijt ehrenwerth, aller Hochachtung würdig,
der Allerbeften Einer, die wir in Frankfurt haben. Aber fein ganzer
Habitus, feine {0 {darf ausgeprägte Sefichtsbildung eignen fi für
den Griffel, zu einer Humoreske; dazu fah id ihn eines Nbends in
jeiner Xoge im Theater, wie er da Jo behäbig jaß, beide Hände
ruhend auf feinen breiten CSchenkeln – id) Fonnte diefes Bild nicht
aus meinem Sim verlieren und mußte es at andern Morgen zu
Papier bringen – es war fo eine Schrulle von mir, ih Habe an
Nichts Böles gedacht, nie wäre es im Die Deffentlichkeit gefommen –
ohne Sinfajtung es it – Shr Eigenthum!“ „Aber ohne DBer-
fürzung?“ „Ga wie meinen Sie das?“ „un ih fan doch diefes
Bild nicht in mein Album legen.“ – – „Sa fo! bitte, wählen Sie
ih noch Eines, das Sie paffend finden in Ihre Sammlung einzu
reihen.“ Endlich nad langen: Wählen entfloh ich mid zu einent Bilde,
feine Sfizze, es ijt doppelt vollendet – in dem darzujtellenden Ge-
genftand, vollendet in der meifterhaften Ausführung desfelben, und
zeigt uns einen philijtröfen, hHalbgelehrten Zeitungslejer. Born unter
dem Bilde befinden fihH die Anfangsbuchftaben des Künfilernamens
und die Jahreszahl 1876; rückwärts [Ahrieb er den Spruch Söthes ;

Nehmt nur mein Leben Hin, in Baufd)

Und Bogen, wie ih'8 führe;

And're verfcdhlafen ihren Kaufch,
\ Meiner fieht auf dem Papiere.
{ Frankfurt a M. den 30. Mov. 1877. S.
| Albert Hendf{dhHel.

AS Tan

ES trat immer mehr und mehr eine freundliche Zutraulichkeit zwischen uns, ich sprach noch einige Male diesen. Künstler, und als ich eines Tages, in Gegenwart des (honorierten Dr. Betermann, die Neußerung machte: „Sehen Sie, werther Herr Hendfchel! Ich freue mich, daß ich ein Andenken von Ihnen befinde, das Sie mir als Alfons Karr und Kabener mit dem Griffel in meiner Erinnerung bewahrt, aber ich adte und JHäße Sie zu sehr, wenn ich Lügen müßte, Daß es mich noch weit mehr freuen würde, wenn ich Sie auch in Ihrer Richtung als Poet in' Erinnerung behielte; als Joldjer haben Sie mich doch in vielen Ihrer künstlerischen Schöpfungen Tund gegeben!“ Da lachten Hendfchel und Dr. Betermann laut auf, sie fühlten sofort die Saite, die ich damit anzudringen beabsichtigte, und gleich den darauf folgenden Zug forderte der Künstler mir ein gefiegeltes Paket, in demselben befand sich ein Bild, das mir die wunderbare poetische Begabung Hendfchels in meiner Erinnerung, 10 lange ich lebe, erhalten wird.

ich dieses Bildnis ist bezaubernd schön

Sie habe ein zweites niemals noch gesehen! dürfte ich gleich Zamino in der Zauberflöte fangen; doch ich liebe dieses nur; es zu fangen, muß ich aus ästhetischen Gründen, um das Gedächtnis desjenigen, der mich hören würde, nicht zu beleidigen, wohlweislich unterlassen. Das Bild zeigt uns eine (Höne, mit Laub befränzte Mufe, auf ihrem Schoße liegt ein Buch, das sie mit der Rechten öffnet, und in der Linken Hand hält sie eine Feder, mit der sie zu schreiben beabsichtigt, ein reizender Amor umflehnt mit dem teten Arme ihren Hals und flüstert ihr ins Ohr, was sie eintragen soll, während er den Zeigefinger der Linken Hand auf das Buch richtet. Was sie (Hreibt? wahrscheinlich den Wahlspruch des Künstlers, den er sich erwählt, und den er mir auf der Rückseite des Bildes schrieb:

Nulla. dies sine linea!

Und wahrlich von Hendfchel kann man nicht nur sagen: Sie sind ein Strich! Nein, jede Stunde einen Strich, denn feine Entwürfe, feine Gedanken, feine Erfindungs- und Empfindungsgabe

Sr

verlassen ihn nie, und es ist in Bedirfnis, Dieselben mehr oder weniger ausgeführt aufs Papier zu feffeln, für @e Gegenwart und Zukunft, zur Freude für die Befchauer und zur bleibenden Werthföagung für den RAünftler felbft.

Und nun zum dritten in diefem Bunde, ES dürfte Fayim einen Sebildeten geben, dem nicht Sugkows LCuftfpiel „der NMönigs-Tientnant“ unbekannt fein dürfte ; in dem Perjonenverzeidhnikr Des-jelben werden einige Maler aus der damaligen Zeit angeführt, unter denen Einer Namens Funke: nun zählt e& freilid zu den Uns zuöglichfeiten, daß ih Diefen Maler aus der Fugendzeit Göthe8 per-Jönlich Fanite, aber einen direkten ANbESmmling Ddesfelben, Der ebenfallg Maler und deffen Name Hermann Junker ijt, habe id perfönlih Lennen gelernt, Derfelbe, eine Ffräftige Cheruster-Seftalt, in deffen Zügen fi eine Mifjhung von Ernft und Sut-müthigkeit abfpiegelt, dabei jovialer, offener Matur, hat doch in feiner ganzen Erfdheingung, in feinem fidhern Schritt, mit der er Dir entgegen tritt, wie Uüberhaupt im feiner ganzen Bewegung ein gewiffes Etwas, das uns beim erften Anblig den Künftler zur An-Ihanung bringt; und als folder blickt er ftets in Die Höühern Res-gionen der Phantafie, die fih in allen feinen Werken, oft in genialer Meife, und gibt. Haben fhon die gleiden privaten Stel-ungen, die wir beide einnehmen, ein ungemein freundliches Ent-gegenkommen [elbftverftändlihh gemacht, und ft mir au Sunfker, ic näher id ihn Fennen zu Lernen Gelegenheit hatte und jemehr mir fein biederer Charakter immer Marer wurde, werth geworden, fo hat der-jelbe namentlid durrch feine Ridtung in der Wahl feiner Kunfige-bilde meine Sympathie gefonders rege gemadt. So hat er fi in Teinen zwei Hanptwerken, Ddurd) Die er feinen Ruhm, erhöhte und bedeutend verbreitete, Beethoven und Göthe als Ideale erwählt. Ich jah das Erfte, ein großes, Herrlidhes Semälde, in der Kunftans-ftellung, den unerreidhten Componiften in Lebensgröße darftellend, wie er am Klavier mit der cinen Hand die Taften berührend, die - geiftigtiefe Denkungswelfje im Seficdte, fein erhabenftes Meijterwerk, die neunte Symphonie zu componiren begiunt, Und wie fteht hier Alles im {trengften Sinflange: die Erfindung, die Wie

Zn

Wiedergabe der Wealen Auffassung, die fireng richtige Zeichnung, wunderbar Thöne Farbenmifchung, das wie vom Himmel Herabirömende Licht, welches die Berklärung des Zondichterg andeutet. Na Beendigung der Ausftellung wanderte Diefes Prachtgebilde nad London, und id wette 100 gegen 1, daß e8 Dort verbleiben wird, denn erfte8 i{t Sunker ein Deutfdher von edtem Schrott und Korn, j0-dann verfteht er e8 nicht für fi Diele und jene Hebel in Bewegung zu Jeben, und „Buckerl“ und „Kraßfüße“ kann er fon gar nidt machen, fodann {teht ihn1 audh jede Selbijtiüberhebung fern und verfteht er überhaupt nicht, Dur Prahlen und Sroßthun die Aufmerffanfeit einer gewiffen einflußreidhen Clique anf fich zu ziehen und Hat Jo fi fein Selbftbewußtfein zu bewahren gewußt. Fedody in nod) Höherer, gewiß. aber in erweiternder Art und Weiße Hat der Künftler feine geiftreihe Phantafie Iundgegeben in dem Cyllns von 12 Bildern aus Göthe'8s Leben. Hier ift e& nicht die Farbenpracht, die unferem Auge beftehend entgentritt, denn eS find Kar-

;ton8, die aber, was Wiedergabe der Portraits, die Oruppirung der

verfchiedenen Perjönlichkeiten, die treffliche Erfindung der Staffagen, Die leben&wahre Situation, die mit poetijdem Sejhmack und dem Segenftande anpaffende Ddecorative Zeichnungen betrifft, nicht von geringer Wirkung find und Hunfker zur den bedeutendften Suftratoren emporheben, Der Hier in Nede ftehende Cykus von Göthe- Bildern it photographijdh reproducirt, und. find befonderS die zwei lebten Ausgaben, wegen ihres nicht allzuhohen Preifes, felbjt den mindermittelten Berehrern des großen Didter8 Leicht zugänglich; auch it. denfelben ein Iqön gedructer Kommentar der dargeftellten Scenen aus Den Leben des Dichters beigefügt. Mir wurde die Freude zu heil von dem Künftler das Blatt IX „die Dioskuren“ in Folio zu erhalten mit der Önicription: „dem fleißigen Sammler der Söthe-Schiller-Literatur 3. f. E. von Hermann Junker ;“ nebftdenr eine im bverkfleinerten Maßftabe in Del gemalte Copie des obem beiprodhnen Beethoven-Bildniffes.. Das Stammblatt legt uns

Samker'8 DE als Aünftler Har und Deutlid Dar, e8 lautet:

Die Bestrebungen in der Kunst sind so mannigfaltig wie
 | mweitauSeinndergehend. Specialfächer. sind die Lofung unferer
 - Beit, und die nothwendige Folge davon ist das Virtuofenthum,
 Dieje werden immer mir KAunft, „{tiide“ Hervorbringen, denn
 e8 ist nit die „Idee“, welche Das Kunstgebilde Jhuf. Erft
 " wenn Ddiefe' der. Urfprung der Schöpfung ft, entfteht das
 Kunst,, werk“, Die Jdeem haben aber etwas Univerfelle8 ; ein
 | befdränktes Feld erzeugt fie nie, Da fie fi im engen Kreife
 Bald felbft zu Tode Heben. Um fih alfo nicht zum eigenen
 Merdruffe in Specialfadhe mit zweifelhaftem Behagen zu Des
 wegen, bleibt nur das Eine übrig: den Gedanken Anfang und
 Ende eines Werkes fein zu laffen. Ich Habe mid) redlich bes
 müht das Vebtere zur erfieren, und in dem Ausfpruche Diefes
 Slaubensbefenntnifjes Kiegt vielleicht der Schlüffel zu mandjen
 meiner Fünftlerijden Arbeiten. Daß zwilhen Wollen und
 Können ein bedeutender Unterfchied Liegt, weiß id) zur Genüge,
 Möge e8 mir vergönt fein das Legtere in meinen Werken nicht
 ganz fehlen zu Jehen.
 Seinem hodverehrten Freunde Herrn Hermann Landau.

Hermann Junker.
 Hranifurk aM. d, 16. December 1877.

Yan will iq mir erlauben die Aufmerffamkeit auf das Zalent
 eine\$ Jungen Mannes zu lenken. Derfelbe Heißt \$. SH. Schiff,
 ftammt aus einer achtbaret und wohlfitnirten Familie Frankfurts
 und Ye Kaufmann von Beruf. Ein Tranerfpiegel von ihn: „Simfon
 und Delila“ erfiehen im Verlage von Carl SGrüninger in Frank
 furf. Dasielbe ist in gebundener Rede abgefaßt, die Form it eine
 gute, die Sprache beweift poetifjde Begabung, felbft einige Situationen
 zeigen von Gewandiheit und dürften auf der Bühne nicht ohne
 Wirkung bleiben, jedod der einzige, - aber leider auch Hauptfehler
 des Ganzen befteht in der nicht praktijhen Wahl des Stoffes. Sit
 e8 Dad) allbekannt, daß nur drei - aber aud) nur auserwählte -

Zf

Dichter so glücklich waren, mit ihren alttestamentarischen Dramen
nachwirkend hervorzutreten: Hebbel mit seiner „Judith“, Dto
Ludwigs „Maccabäer“ und OSrillparzer mit feinem Fragment
„Sithen“; und zu solchen Sujets gehören auch nur Genies wie die
Genannten, alle Minderbegabten mißfallen daran [heitern, selbst wenn
sie – wie Ddiefes immerhin bei Schiff der Fall ist – Gutes schaffen.
Die Zeit, unsere Ansichten, unsere Emancipation gestatten nicht, uns
für Derartiges zu erwärmen, noch weniger zu begeistern, und auch
die Menschen im Allgemeinen hegen theilweise Vorurtheile und oft
mit Recht, sobald sie wahrnehmen, daß man die Bibel auf die
Bretter bringt. In allen Fällen haben wir aus dem ersten Berz
fud) unseres jungen Freundes wahrgenommen, daß, wenn er so glück-
lich sein sollte, einen für die Bühne sich mehr eignenden Stoff zu
finden, er durch Fleiß und ein schönes poetisches Talent Treffliches
und dem Allgemeinen mehr Zufügendes in dieser Richtung zu leisten
befähigt und jedweder Zufuhr würdig ist.

Mein lieber Herr wird hieraus ersehen, daß ich einen Spruch;

„Alles erwägen; Manches verzeihen, Nichts verzeihen!“

beherzigt habe; ich bitte ihn aber auch, meine Ansicht gegenüber au-
sersprochene Mahnung im Gedächtnis zu bewahren, ich sagte
ihm nämlich: „Freund! Schreiben Sie nur, wenn Sie den innern
Drang dazu fühlen; fassen Sie Ihre Gedanken und Entwürfe auf
Papier, dann fassen Sie dieselben zusammen und wählen Sie nur das
Neue und Beste, und Ddiefes Alles aber auch nur in Ihrem
Mußestunden, vernachlässigen – ja verlassen Sie nicht ihren
bisherigen Beruf – denn die Boefie, so schön und erhaben sie
ist, verjagt sie doch den meisten, ja oft ihrem ausgewähltesten
Sängern. – das liebe Brod! Also vorläufig bleibt dabei: In
erster Reihe Kaufmann, dann erst Poet!“ – Meinen Aufenthalt in
Frankfurt will ich mit einer kleinen humoristischen Silhouette
beischließen,
und zwar mit der eines musikalischen Maitre tailleur. Derselbe heißt
Wotig, ist ein Mann, der schon seit Jahren hierher überfiedelt ist
und es versteht, durch seine außergewöhnliche Sefchicklichkeit und
seinen Geschmack sehr viele Sabaliere, Sentimentals und Yions; letztere

auß dem Bereiche der HöhHern mercantiliiden Welt, die nicht immer ein mit einer Adonisgeftalt zu vergleidjendes Nenußere befiben, [0 vortheilhaft zu umhüllen, daß er fi in Diefer feiner Nichtung zu den Sefuchtejten und Beliebteften emporgefhwungen hat. Der Kunde läßt größtentheils ihn die Wahl des Stoffes, denn er {ft überzeugt, daß er dafür das richtige Yirge Hat, und nod) mehr verfteht er wie felten einer feiner Collegen, das ridtige Maß zu finden, denn Der RHythHmus ift feine allerftärkjie Seite, bei ihm muß alles aufs Heinfte Härden mathematifdh berechnet fein, Die Heinfte Falte in Rod, Hofe oder Wefte it bei ihm die größte Zodjünde, die fid) ein Mann Jeineß Faches zu Schulden Kommen laffen kann. Wer [o ausgezeichnet Wotig in feiner Kunft daftet, eben jo Hoch und felten fteht er da alg Freund und Verehrer der Mufik. ES findet kein Concert {tatt, eß wird Feine Haffilhe Dyer zur Aufführung gebracht, wo Du nicht den lieben Mann findeft – irgendwo in einer entfernten Ede des Saales, gänzlidh abgefchieden, denn er braucht hier nichts zu jehen, er will nur Hören, empfinden und {id erbaut fühlen. Sluc, Händel, Haydn und Mozart bis herunter zu feinem Nandsmann Sißt (deun Wotig ift ein geborener Ungar) und Chopin find feine Hausgötter, die er verehrt, die er liebt, für die er [hwärmt; aber er hat nur einen großen Gott, den er anbetet, und diefer heißt – Beethoven. Beethoven Küber Alle, Beethoven über Alles, Chem Beethoven! X

Das ijt fein Wahliprud. IH Habe es felbft erfahren, daß er mit tüchtigen Mufikern, mit denen er gerne Umgang pflegt und die ihn Thatfächlid Lieben und achten, utufikalijdhe Sejpräche führte, bet denen feine Anfichten, fo einfach und folicht fie aud fangen, dennoch) richtig waren und ehr oft dem Nagel auf den Kopf trafen. Daß aber ein Mann wie Wotig auch bedeutende Neigung zu Wagnerfchen Compofitionen hat xD Daß aud) er nicht unempfindlich für die Aukunftsmufif if, dürfte allen fehr einleudhten, und in diefer Nichtung fteht ex fogar mit einem ihn ziemlidh Gleichgefintten im Briefwechfel, und e& wurde mir GSelegenheit zu Zheil, einige feiner „mufifalifhen Briefe“ zu lefen; ich Fomnte mein Erftaunen nicht unterdrücken, welch eine Jhöne Zofis von gefunden Gedanken, rid=

tiger Auffassungsgabe und treffenden Bemerkungen dieselben enthielten, Er hat eine einfache, liebe Hansfrau und drei herrliche Kinder, von denen ein Anabe und ein Mädchen, im Alter von 10 bis 12 Jahren, bereitwillig musikalisch erzogen werden, wobei jedoch Walzer, Polka und Mazurka verpönt sind. Er tritt aus seinem Atelier in sein Wohnzimmer mit einem halb vollendeten Bilde eines Kunden, über dem Arm und ruft sein Mädchen: „Du bist schon wieder nachlässig im Neben, ich habe Dich heute noch nicht spielen hören, Töchterlein, setz Dich ans Instrument und spiele mir etwas von Chopin; es geht, der Vater steht im Winkel und hört mit aller Andacht zu, die Außenwelt existiert nicht mehr für ihn. „Halt! das ist nicht richtig – hier hast Du falsch gegriffen! Hänge nochmals von Anfang an!“ Soldate und ähnliche Szenen wiederholen sich Jahr oft im Hause des musikalischen Maître tailleur. Er möchte mir erlauben nicht bezweifeln, daß mein Vergleich ein gar zu hinführender ist, wenn ich sage, daß so wie „Naphael ein großer Maler geworden wäre, wenn er ohne Hände das Licht der Welt erblickt hätte, Mühselig, ohne daß er als Musiker zur Welt kam, dennoch ein Musikkenner aus dem ersten; in allen Hüllen ist der gute Mann würdig, daß man ihn eine freundliche Erinnerung bewahrt, denn er zählt zu den seltenen aber auch zur den gebildeten Musikfreunden, auf die man den Spruch Söthes anwenden kann: „Mitgetheiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung!“

2538%.